

Positionspapier Gesundheit und soziale Gerechtigkeit



Gesundheit und sozialer Hintergrund sind miteinander verknüpft

Wien hat eine vielfältige, wachsende Bevölkerung¹ mit heterogenen Bedürfnissen und Erwartungen an das städtische Ernährungssystem. Diese Menschen mit gutem, d.h. gesundem, frischem, an ihre Lebensumstände angepassten sowie umweltfreundlich und nachhaltig produziertem Essen zu versorgen, stellt hohe Anforderungen an das Wiener Ernährungssystem. Die **Anforderungen an eine gesunde Ernährung** gehen über die reine Versorgung mit den erforderlichen Nährstoffen hinaus und haben auch sozioökonomische und kulturelle Komponenten. Die **soziokulturelle Vielfalt der Wiener Bevölkerung** ergibt sich aus einer Reihe von Faktoren, die unmittelbaren Einfluss auf Essgewohnheiten haben sowie auf die Möglichkeit, sich gesund und nachhaltig zu ernähren. Dazu zählen etwa das Haushaltseinkommen, Alter, Geschlecht, Herkunft oder Bildungsgrad. Solche sozialen Faktoren stellen aber nicht nur eine Herausforderung für das Ernährungs- und Gesundheitssystem urbaner Räume dar²; sie können auch als Chance wahrgenommen werden. Sie können das Wiener Ernährungssystem bereichern und vielfältiger und inklusiver gestalten. Um Herausforderungen in Bezug auf Diversität und Gesundheit sinnvoll zu erfassen, ist eine umfassende Perspektive auf das Wiener Ernährungssystem unter Einbeziehung von Mensch und Umwelt hilfreich³.

Wo stehen wir:

Die Ernährungsgewohnheiten vieler ÖsterreicherInnen führen zu Übergewicht und erhöhtem Erkrankungsrisiko. Laut österreichischem Ernährungsbericht 2017⁴ nehmen über 90% der österreichischen Bevölkerung zu viel gesättigte Fettsäuren und zu wenig mehrfach ungesättigte Fettsäuren zu sich; über 80% überschreiten die maximal wünschenswerte Zufuhr von Zucker gemäß den Empfehlungen der WHO. Abweichungen von den Empfehlungen basierend auf der österreichischen Ernährungspyramide⁵ gibt es viele: bei Ballaststoffen und Vitaminen, Obst, Gemüse, Getreide und Erdäpfeln, Milch- und Milchprodukten, jeweils unter den empfohlenen Mengen und bei der Zufuhr von Fleisch, Fetten und Ölen und Limonaden, deutlich über den empfohlenen Mengen. Es zeigen sich deutliche Unterschiede dieser Werte in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Migrationshintergrund. 2017 waren 41% der untersuchten Erwachsenen übergewichtig oder adipös, was wiederum zu einem erhöhten Risiko für bestimmte Erkrankungen führt. Dazu gehören Herz-Kreislaufprobleme, Diabetes und Erkrankungen des Bewegungsapparates. Die oft in Kombination auftretenden Krankheiten (auch „metabolisches Syndrom“ genannt) sind nicht nur die häufigste Todesursache in den meisten Industrienationen, sondern bedingen auch psychische Folgeerkrankungen.

¹ <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/prognose/>

² Griebler, R. et al. (2017) Wiener Gesundheitsbericht 2016, Im Auftrag der Stadt Wien, MA 24 – Gesundheits- und Sozialplanung: S. VI-VII

³ Willet, W. et al. (2019) Food in the Anthropocene: the EAT-Lancet Commission on healthy diets from sustainable food systems, The Lancet Vol. 393, February 2, 2019: Dem Ansatz der „planetary health diet“ folgend, sollen Mensch und Umwelt der gemeinsame Maßstab einer gesunden Ernährungsweise sein

⁴ Rust, P.; Hasenegger, V.; König, J. (2017) Österreichischer Ernährungsbericht 2017. Im Auftrag vom Bundesministerium für Gesundheit und Frauen.

⁵ <https://www.gesundheit.gv.at/leben/ernaehrung/info/ernaehrungspyramide/ernaehrungspyramide>. Die Pyramide stellt zwar die gesundheitlichen Aspekte der Ernährung für Menschen anschaulich dar, inkludiert aber nicht die ökologischen oder sozialen Folgen der Lebensmittelproduktion

Die gegenwärtigen Versorgungsstrukturen für Lebensmittel tragen zu sozialer Ungleichheit bei.

Städte wie Wien weisen eine hohe soziale und räumliche Diversität im Zugang zu Lebensmitteln auf⁶. Bestehende Versorgungsstrukturen bieten keine ausreichende Versorgung mit gesunden Lebensmitteln für die Gesamtheit der vielfältigen Wiener Bevölkerung. Dies zeigt sich zum Beispiel in einer steigenden Zahl an Personen, die sich über Sozialmärkte oder in Tageszentren versorgen müssen, die sich vor allem aus Überschüssen oder Ausschussware der großen Lebensmitteleinzelhandelsketten sowie der großen Erzeugerbetriebe speisen⁷. Hinzu kommen Menschen, die durch Allergien oder Lebensmittelunverträglichkeiten einen erschwerten Zugang zu für sie gesunden Lebensmitteln haben. Für Menschen, die sich im Einklang mit kulturellen und religiösen Regeln ernähren möchten, sind entsprechende Lebensmittel eingeschränkt verfügbar. Zahlreiche Studien belegen außerdem, dass Armut in Österreich vererbt wird. Mit ihr werden auch unterdurchschnittliche Bildungsabschlüsse und nachteilige, gesundheitsschädliche Ernährungsgewohnheiten weitergegeben. Persönliche Konsummuster werden so durch unterschiedliche Ressourcenausstattungen (Einkommen, Wissen um gesunde Alternativen) und Alltagsroutinen beeinflusst⁸.

Das Thema Bildung und das Bildungssystem in all seinen Ausprägungen (diverse Zielgruppen und darauf ausgerichtete Lehrinhalte, -formate und -methoden; verschiedene Bildungseinrichtungen und -organisationen etc.) sind integrale Bestandteile der Gestaltung eines sozial gerechten, inklusiven städtischen Ernährungssystems. Zielgruppengerechte (Bewusstseins-)Bildung und Kommunikation in Bezug auf Ernährung sind unabdingbare Voraussetzungen für eine gesunde Lebensmittelauswahl und nachhaltige Ernährungsgewohnheiten der Bevölkerung. Um ebendieser zentralen Rolle (des Bildungssystems) Rechnung zu tragen und den Rahmen des vorliegenden Positionspapieres nicht zu sprengen, soll dem Thema Bildung ein eigenes Positionspapier gewidmet werden.

Wo wollen wir hin:

Die Wiener Bevölkerung ernährt sich nach ihren individuellen gesundheitlichen und kulturellen Bedürfnissen. Sowohl der individuelle als auch der gesamtgesellschaftliche Gesundheitszustand ist verbessert und Essgewohnheiten sind im Einklang mit den ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen an eine nachhaltige Entwicklung. Möglich gemacht wird das vor allem durch den leistbaren und alltagstauglichen Zugang zu gesunder Ernährung für alle Wiener Bevölkerungsgruppen. Im Zentrum steht das Recht auf Nahrung als ein verbrieftes Menschenrecht, wie es auch im österreichischen Bundesverfassungsgesetz⁹ festgehalten und im Kern des politischen Konzepts der Ernährungssouveränität verankert ist. Unabhängig von sozioökonomischem Status, Geschlecht, Alter und Herkunft haben WienerInnen die Möglichkeit, sich mit leistbaren, gesunden Lebensmitteln zu versorgen: Der Einzelhandel, Märkte, sowie öffentliche und private Einrichtungen (z.B. Kantinen und Restaurants) haben Vorbildwirkung und bieten vorwiegend saisonale, regionale, umweltverträgliche und gesunde Lebensmittel und Speisen an.

⁶ Brunner, K.-M. (2014) Nachhaltiger Konsum und soziale Ungleichheit, Working Papers Verbraucherpolitik, Verbraucherforschung, AK Wien, Abteilung KonsumentInnenpolitik.

⁷ Schober, C.; Beeck, C.; Shahbal, M. (2018) Gesellschaftlicher Mehrwert der Sozialmärkte von SOMA Österreich & Partner mittels einer SROI Analyse, Executive Summary, Wirtschaftsuniversität Wien, Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship.

⁸ Brunner, K.-M. (2014)

⁹ Bundesverfassungsgesetz über die Nachhaltigkeit, den Tierschutz, den umfassenden Umweltschutz, die Sicherstellung der Wasser- und Lebensmittelversorgung und die Forschung

Positionen und Forderungen:

Gutes Essen für Alle!

Um den Ungleichheiten des Zugangs zu gutem, d. h. gesundem, frischem, den konkreten Lebensumständen angepasstem und umweltfreundlich und nachhaltig produziertem Essen für die Wiener Bevölkerung entgegenzuwirken, gilt es, Gesundheitsziele mit anderen sozial relevanten (und ökologischen) Zielen zu kombinieren. Jene Maßnahmen und Aktivitäten, die an mehreren Herausforderungen des Ernährungssystems gleichzeitig ansetzen, können die größtmögliche Wirkung entfalten¹⁰. Die Erfüllung unserer Forderungen trägt zur Erreichung der österreichischen Gesundheitsziele¹¹ und der Sustainable Development Goals (SDGs) bei¹².

1. Zugang zu gutem Essen ermöglichen

Die uneingeschränkte und ausreichende Versorgung mit gutem Essen muss gestärkt und kontinuierlich gewährleistet werden. Das heißt, die gesamte Stadtbevölkerung soll gleichermaßen die Möglichkeit haben, sich gesund und nachhaltig zu ernähren. Entscheidende Hebel sind dabei die Gemeinschaftsverpflegung, der Lebensmitteleinzelhandel, Märkte und die Gastronomie. Das Angebot **saisonaler, regionaler, fair produzierter, umweltverträglicher und gesunder Lebensmittel** sollte mit preislicher Transparenz präsentiert (s. Punkt 2) und deren Zugänglichkeit und Leistbarkeit sichergestellt werden. Zum einen lassen sich hieraus kurzfristig positive Effekte auf die Gesundheit der Wiener Bevölkerung erwarten und indirekte Kosten werden durch weniger ernährungsbedingte Erkrankungen verringert. Des Weiteren ist die Steigerung der Bedeutung gesunder Lebensmittel in den alltäglichen Routinen der Bevölkerung auch aus makroökonomischer Sicht sinnvoll, denn gesunde Menschen entlasten das Gesundheitssystem. Die durch solche präventiven Maßnahmen freiwerdenden finanziellen Ressourcen sollen wiederum zur Stärkung von Nahversorgungsstrukturen mit gesunden und nachhaltigen Lebensmitteln genutzt werden.

2. Wahre Kosten für Mensch und Umwelt sichtbar machen

Es ist gleichermaßen erforderlich, die Arbeitsbedingungen und den Gesundheitszustand der in den verschiedenen Bereichen der Lebensmittelerzeugung und -verarbeitung tätigen Menschen zu verbessern. Leistbarkeit von gesunden Lebensmitteln darf nie auf Kosten der ErzeugerInnen gehen. Genauso muss gewährleistet werden, dass die Nahrungsproduktion nicht zulasten der Umwelt und des Klimas geht, wie das zum Beispiel durch hohen Konsum tierischer Lebensmittel und Massentierhaltung, lange Transportwege, intensiven Düngemittleinsatz oder Bodenerosion der Fall ist. Auch **diese Kosten trägt am Ende der Mensch bzw. schaden sie seiner Gesundheit**. Die wahren Kosten nicht nachhaltiger, ungesunder Lebensmittel sollen daher sichtbar gemacht und eingepreist werden. Durch gezielte Förderung sollen mehr leistbare nachhaltig produzierte Lebensmittel im Einzelhandel, auf Märkten und auf anderen, direkten Vertriebswegen angeboten werden. Potenzielle Mehrkosten müssen durch Regionalität, Saisonalität, Abfallvermeidungsstrategien aber auch durch veränderte Konsumstrategien ausgeglichen werden.

¹⁰ Vgl. Parsons, K. and Hawkes, C. (2018) Connecting food systems for co-benefits: How can food systems combine diet-related health with environmental and economic policy goals? Policy Brief 31, World Health Organization.

¹¹ <https://gesundheitsziele-oesterreich.at/>

¹² <https://www.bundestkanzleramt.gv.at/themen/nachhaltige-entwicklung-agenda-2030.html>

3. Angebot von Lebensmitteln aus der Stadt-Region erhöhen

Zur Gewährleistung eines fairen, umweltverträglichen und alltagstauglichen Zugangs zu gesunden Lebensmitteln bedarf es daher einer Stärkung des diversen, regional und fair produzierten sowie lokal verfügbaren Lebensmittelangebotes. Dieses Angebot soll Bereiche der öffentlichen sowie der privaten Versorgung durchdringen und damit besonders viele Menschen erreichen. Es zeichnet sich durch **geografisch und wirtschaftlich kurze Vertriebswege** aus. So können besonders frische Lebensmittel angeboten und direkte Vertriebsnetzwerke unterstützt werden, wovon auch die ErzeugerInnen profitieren. Die Zusammenarbeit zwischen ProduzentInnen und verarbeitenden Betrieben in der Region Wien ist dabei von zentraler Bedeutung. Zudem sollten Anreize für unternehmerisches Handeln, das wirtschaftliche, ökologische und soziale Zielsetzungen miteinander verknüpft, geschaffen werden.

Anreiz- und Förderungssysteme, soweit sich diese im EU-rechtlichen Rahmen bewegen, sollten daher insbesondere bei der nachhaltigen Produktion von Lebensmitteln und deren direktem Vertrieb ansetzen, um so das entsprechende Kaufverhalten zu ermöglichen und die Entscheidungen der KonsumentInnen für gesunde, nachhaltige Produkte zu erleichtern.

